

Der billige Jakob

„Was Sie auch noch interessieren könnte!“ Das Werbebanner im Internet blinkt aufgeregt und will meine Aufmerksamkeit auf ein Fenster lenken, wo Outdoor-Bekleidung angeboten wird. Ich brauche aber keine Regenosen und eine Daunenjacke habe ich eben letzte Woche gekauft. Die Anzeige verschwindet, als hätte sie mein ärgerliches Knurren gehört. Dafür werden mir nun Bergsocken und Funktionsunterwäsche angeboten. Dabei wollte ich nur einen Preisvergleich zwischen Trekkingschuhen machen. Rechts unten taucht das Logo eines Berghotels auf, wo ich vor zwei Jahren mal übernachtet habe. Dazu die Frage: „Wollten Sie nicht schon lange wieder mal eine Skitour unternehmen? Der Winter kommt bestimmt!“ Woher wissen die, dass ich mir tatsächlich vorgenommen habe, wieder eine Skitour zu machen, sobald der Schnee fällt? Ich fühle mich beobachtet.

Ich schliesse die Augen und stehe als zehnjähriger Junge an einem Marktstand aus vier Tischen, die im Quadrat aufgestellt sind und auf denen sich vor meiner Nase Ledergurte, Rucksäcke aus grobem Drillstoff, Barchet- Hemden, Blechdosen mit Melkfett und Schuhwichse, Schiefertafeln, Kreiden, Kerzen und tausend andere Dinge stapeln. Ueber eine Vorrichtung aus Dachlatten sind Blachen gespannt, die die Waren vor Regen und Schnee schützen sollen. Es ist Herbst und Markt auf dem Stanser Dorfplatz. Der Geruch von gebrannten Mandeln, Magenbrot und Zigerkrapfen steigt mir in die Nase und ab und zu trägt der Wind eine Fahne von Kaffee Träsch aus der improvisierten Festwirtschaft vor dem Hotel Krone herüber.

Mitten in dem Alltagskram, der wie ein Verteidigungswall um ihn herum aufgebaut ist und mir fast die Sicht verdeckt, steht ein hagerer Mann in einem dunklen Anzug auf einer Kiste und preist mit krächzender Stimme die Waren an, die er gerade in der Hand hält:

„Ein strapazierfähiger Rucksack, alles beste Handarbeit, wasserdicht und unzerstörbar. Da kann es regnen und Katzen hageln wie es will, in diesem Rucksack bleiben die Socken trocken und die Landjäger saftig und knackig. So einen Rucksack braucht jeder, der mal etwas heimtragen muss, das niemand sehen sollte. - Du!“

Sein Finger schießt wie ein Pfeil auf einen Bauern in der ersten Reihe, der misstrauisch unter dem Hutrand hervor blickt.

„Dein Brot, das du unter dem Arm trägst, wird langsam vom Achselschweiss getränkt. Steck es in den Rucksack und du hast die Hände wieder frei für deinen Brissago.“

Der Bauer schaut verlegen zu Boden und will gehen. Er riecht nun plötzlich seinen Achselschweiss.

„Warte, warte. Ich schenke dir ein Pack Brissago. Mit dem Rucksack zusammen für fünfundzwanzig Franken.“

Der billige Jakob lässt die gelbe Schachtel in die Aussentasche des Rucksacks gleiten und streckt beides dem potenziellen Käufer entgegen. Der Bauer zögert.

„Und Zündhölzer brauchst du auch, wenn du die Zigarren nicht kauen willst.“

Unter dem Gelächter der dicht gedrängten Kundschaft verschwindet das blaue Paket Zündhölzer im Rucksack. Remigi, der angesprochene Bauer dreht sich ab und will sich einen Weg durch die Menge bahnen. Da streckt ihm der billige Jakob den offenen Rucksack über die aufgestapelten Ledergamaschen vor die Nase.

„Gib mir dein Brot. Das passt wunderbar in den Rucksack. Du bekommst das Ganze für zweiundzwanzig Franken und dann noch Jasskarten dazu und eine Tafel Milkschokolade damit du deiner Frau Anni auch etwas heimbringen kannst.“

Remigi schaut ihn verdutzt an. Woher weiss der den Namen meiner Frau? Und dass sie Milkschokolade mag? Noldi, sein Nachbar, schlägt ihm von hinten auf die Schulter.

„Der kennt dich scheinbar besser als du meinst!“

Remigi gräbt in der Hosentasche nach seinem Portemonnaie, schüttelt dann aber den Kopf. Er braucht keinen Rucksack.

„Und weil heute Stanser Markt ist, lege ich dir noch dieses Küchentuch dazu. So kannst du zuhause endlich mal das Geschirr trocknen.“

Heiseres Lachen quittiert den Volltreffer. Wenn Remigis Haut nicht so sonnenegerbt wäre, würde man sein leichtes Erröten bemerken.

„Alles für zwanzig Franken!“ Remigis krumme Finger klauben eine Zwanzigernote aus dem Geldsack. Er greift nach dem Rucksack, dreht ihn verlegen in den Händen, als wüsste er nicht recht, was er damit anfangen soll.

„Ich hätte gerne das Gleiche!“ ruft einer aus der zweiten Reihe und streckt einen Geldschein in die Luft.

„Für dich gibt's eine Schuhbürste, damit du wieder mal deine Schuhe selber putzen kannst.“ Schallendes Gelächter.

Der billige Jakob packt die Sachen in den Rucksack, greift nach der Zwanzigernote, schlägt den Deckel der hölzernen Kasse zu und ist schon beim Zusammenstellen des nächsten Pakets. Dem Sepp gibt er ein paar Hosenträger dazu.

„Etwas für deine Frau, die ja zuhause die Hosen anhat.“

Wieder bestätigt die Menge, dass er damit nicht ganz falsch liegt.

Als ihm die Rucksäcke ausgehen, holt er ein Bündel Hanfseile hervor, schlägt eine Büchse Melkfett dazu, die auch als Gleitcreme verwendet werden könne, bringt sie unter dem Gelächter der Zuschauer zusammen mit einem Fleckenmittel - falls etwas daneben gehen sollte - an den Mann und kassiert zehn Franken, die er in der ramponierten Kiste verschwinden lässt.

Der blonde Bube zwischen den knorrigen Bauern verfolgt das Treiben mit offenem Mund, lacht mit, auch wenn er nicht alle anzüglichen Sprüche versteht. Der billige Jakob weiss scheinbar bei jedem Kunden, was er ihm noch dazugeben könnte, um einen Verkauf abzuschliessen. Er kennt seine Kundschaft, weiss um ihre Bedürfnisse und Schwächen, scheint trotz seines Luzerner Dialekts mit jedem vertraut und dreht ihnen Sachen an, die sie nicht brauchen. Und jeder geht mit dem Gefühl heim, er habe ein Schnäppchen gemacht.

Der Knall des Kassendeckels reisst mich aus meinen Erinnerungen. Ein Windstoss hat die Gartentüre zugeschlagen. Ich starre auf die blinkenden Werbebanner auf meinem Bildschirm und frage mich: „Woher hatte der billige Jakob die Daten, damals ohne Internet?“